

AUS DEM LEBEN DER SEKTION PSYCHOTHERAPIE DER GTA

JAHRESBERICHT 1993

Im Leben der Sektion Psychotherapie der GTA machten sich 1993 in vielerlei Hinsicht die Veränderungen in den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen für die psychotherapeutische Ausbildung und Berufsausübung und für die Einbettung der Psychotherapie in das Gesundheitswesen beider Länder bemerkbar:

In Deutschland schienen die Bestrebungen, ein Psychotherapeutengesetz zu schaffen, in ein entscheidendes Stadium zu treten.

In Österreich, in dem bereits 1991 ein *Psychotherapiegesetz (PthG)* in Kraft getreten war, stand eine wichtige Etappe in der Umsetzung dieses Gesetzes an: die Anerkennungsverfahren für Methoden und Ausbildungseinrichtungen; darüber hinaus begann in diesem Jahr die Umsetzung der Ende 1992 beschlossenen 50. Novelle zum *Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz (ASVG)*, das die Leistungen der Psychotherapeuten mit denen der Ärzte gleichstellt und ihre Verrechnung mit den Krankenkassen ermöglicht.

Für die Sektion Psychotherapie stand damit in Deutschland und in Österreich auch unmittelbar viel auf dem Spiel:

Würde es gelingen, den sich in Deutschland abzeichnenden „Kahlschlag“ im Feld psychotherapeutischer Ausbildung und Tätigkeit zu verhindern? Oder würde auf lange Sicht unter der Fahne fragwürdiger Wirksamkeits- und Kosten-/Nutzenkriterien die Vielfalt psychotherapeutischer Methoden zugunsten einer Monopolherrschaft der Psychoanalyse und vor allem der Verhaltenstherapie zerstört und damit auch die Arbeitsmöglichkeit der Sektion einschneidend beeinträchtigt werden?

Würde es in Österreich gelingen, der Gestalttheoretischen Psychotherapie und ihrem Träger, der *Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie (ÖAGP)* als nationalem Zweig der GTA-Sektion Psychotherapie in Österreich, die staatliche Anerkennung und damit die entsprechenden Arbeitsmöglichkeiten für die Zukunft zu sichern?

Im Leben der Sektion kam dies alles in vielfältiger Weise zum Tragen, nicht nur in den unmittelbaren berufspolitischen Aktivitäten, sondern auch in den Fragen, die die Sektionsmitglieder beschäftigten, in den Themen, denen

sich die Sektionsveranstaltungen stellten, in der Arbeitsatmosphäre und Dynamik des Sektionslebens und seiner Außenwirkung.

In Deutschland ging angesichts der unsicheren Perspektiven der von Ausgrenzung bedrohten psychotherapeutischen Methoden und der von Ausgrenzung aus dem psychotherapeutischen Arbeitsfeld bedrohten Berufsgruppen (Sozialarbeiter, Pädagogen etc.) die Zahl der Interessenten für eine Ausbildung in Gestalttheoretischer Psychotherapie merklich zurück: Statt wie in den vorangegangenen Jahren oft zwei Ausbildungsgruppen kam in diesem Jahr nur noch eine, zudem relativ kleine, zustande. Auch in manchen Sektionsveranstaltungen machte sich die Verunsicherung von Teilen der Mitgliedschaft in einer abwartend passiven Haltung bemerkbar, die sich in verringerten Teilnehmerzahlen etwa bei den Sektionstreffen niederschlug. Dem stand ein verstärktes inhaltliches, organisatorisches und berufspolitisches Engagement anderer gegenüber. Über die Arbeit ihrer Vertreter in Gremien, Verbänden und der Öffentlichkeit konnte die Sektion Psychotherapie in diesem Jahr einen größeren Beitrag im Rahmen der Gegenbewegung zum politischen Trend leisten und größeren Einfluß gewinnen, als man in Anbetracht ihrer relativ geringen Größe hätte erwarten können.

In Österreich waren die Ausgangssituation und das Klima wesentlich günstiger: Zwar war aufgrund der neuen Rechtslage (der Eintritt in die Psychotherapie-Ausbildung setzt nach dem PthG die Absolvierung eines etwa 2-jährigen vorbereitenden „Propädeutikums“ voraus) seit 1992 eine Zwangspause hinsichtlich neuer Ausbildungsgruppen eingetreten. Die Zuversicht hinsichtlich der staatlichen Anerkennung der Gestalttheoretischen Psychotherapie und der ÖAGP war jedoch groß und ebenso die Bereitschaft, sich engagiert mit den neuen Anforderungen auseinanderzusetzen und die nötige Arbeit zu tun. Ein engeres Zusammenrücken der Mitglieder, eine verstärkte Teilnahme am Leben der ÖAGP und ein intensiveres Bemühen, an der eigenen Qualifikation und Identität als Gestalttheoretischer Psychotherapeut und an der Festigung der ÖAGP zu arbeiten, waren deutlich spürbar und trugen vielfältige Früchte.

Ein voller Erfolg im staatlichen Anerkennungsverfahren krönte in diesem Jahr die Bemühungen der ÖAGP: Am 5. Oktober beschloß der beim Gesundheitsministerium eingerichtete Psychotherapiebeirat ein Fachgutachten, in dem die Anerkennung der Gestalttheoretischen Psychotherapie als wissenschaftlich-psychotherapeutische Methode und die staatliche Zulassung der ÖAGP als fachspezifische psychotherapeutische Ausbildungseinrichtung empfohlen wird (siehe dazu den Bericht in *Gestalt Theory* 16 (1994), S. 67-68; im Jänner 1994 trat diese Anerkennung per Bescheid des Gesundheitsministeriums in Kraft).

Im folgenden nun ein Rückblick auf die einzelnen Veranstaltungen und Aktivitäten der Sektion Psychotherapie in diesem Berichtsjahr:

Psychotherapie- Werkstatt 1993

Vom 4.-8. Oktober fand die 14. Psychotherapie-Werkstatt der Sektion mit 30 Teilnehmern/innen aus Österreich und Deutschland in Biedenkopf statt (zum letzten Mal als Zentralveranstaltung der Sektion Psychotherapie - in Zukunft soll jeweils die Wissenschaftliche Arbeitstagung der GTA zugleich die Zentralveranstaltung der Sektion sein). Das Leitungsteam der Werkstatt bildeten *Hans-Rainer Hubbes, Rainer Kästl, Jürgen Kriz, Gerhard Stemberger, Hans-Jürgen Walter und Klaus Winkelhog*. Vor dem Hintergrund der oben angesprochenen Veränderungen in den Rahmenbedingungen von Psychotherapie in Deutschland und Österreich und der dadurch aufgeworfenen Fragen lautete das Thema dieser Werkstatt *„Erkenntnis und Interesse - welchen Wert hat Psychotherapie?“*

In dieser Themenstellung klangen bereits die Fragen an, die in den folgenden fünf Tagen die gemeinsame Arbeit in den Kleingruppen und im Plenum prägten: Die Frage nach Wert und „Verwertbarkeit“ von Psychotherapie für Psychotherapeut, Klient und Gesellschaft, die Frage nach dem Wert und der Wertigkeit Gestalttheoretischer Psychotherapie im eigenen Leben angesichts der Positions- und Rankkämpfe der verschiedenen psychotherapeutischen Schulen und der ungewissen Perspektiven der „Verwertbarkeit“ der eigenen Ausbildung, die Fragen nach dem Zusammenhang zwischen Interesse(n) und Erkenntnis im eigenen Leben, in der psychotherapeutischen Arbeit und in der Gesellschaft. Das Erkennen von Tabuthemen, die Überwindung von Erkenntnisverboten, Denkhemmungen und Schweigevereinbarungen in Gruppen und im Einzelnen wurde im weiteren Verlauf zu einem der spannungsvollsten Themen der Werkstatt. Wie Erlösungssehnsüchte, eigene Allmachtsansprüche und das Streben nach Erhöhung der eigenen Person durch auf den Sockel gestellte Autoritäten menschliche, solidarische Begegnung und Erkenntnis des sachlich in der jeweiligen Situation Geforderten verhindern können, wurde in der Auseinandersetzung einzelner Teilnehmer mit ihrem Verhältnis zu den Autoritäten in der Sektion ebenso erlebbar wie der Weg zur Befreiung von derartigen Fesseln. In gemeinsamer Reflexion wurde die Bedeutung dieser Erkenntnisse für die Fragestellungen des Werkstatt-Themas fruchtbar gemacht.

Theorieseminare

Unter der Leitung von *Hans-Jürgen Walter* fand im März in Biedenkopf ein Theorieseminar mit dem Titel *„Wissenschaftliche Grundlagen Gestalt-*

theoretischer Psychotherapie“ statt. Während früher im ersten Abschnitt der Ausbildung in Gestalttheoretischer Psychotherapie die Wahl des einen verpflichtenden Theorie-seminars aus dem jeweiligen Angebot von Theorie-seminaren frei war, ist nun für neu in die Ausbildung Eingetretene die Absolvierung eines Grundlagenseminars dieser Art im ersten Abschnitt obligatorisch. Damit wird der Erfahrung Rechnung getragen, daß gerade im ersten Ausbildungsabschnitt der systematischen Erarbeitung der Grundlagen der Gestalttheoretischen Psychotherapie, insbesondere der erkenntnistheoretischen Position des Kritischen Realismus, Vorrang gegenüber der Auseinandersetzung mit anderen theoretischen Themenstellungen eingeräumt werden muß, um ein solides Fundament in der Ausbildung zu legen.

Im September fand in Vöcklabruck/Österreich zum nunmehr dritten Mal das von der Sektion und dem FPI gemeinsam angebotene Theorie-seminar zum Thema *„Entwicklungen und Fehlentwicklungen der Gestalt-Therapie - Fritz Perls und die Folgen“* unter Leitung von Hans-Jürgen WALTER und Hilarion PETZOLD statt.

Einen Schwerpunkt dieses Seminars bildete vor dem Hintergrund der Reflexion verschiedener Tendenzen in der Entwicklung der Gestalttherapie und anderer Therapieschulen die Frage nach den Grundlagen und Voraussetzungen sinnvoller Versuche zur Integration verschiedener psychotherapeutischer Methoden. In einem ausführlichen Exkurs führte Hilarion PETZOLD in die Ergebnisse der empirischen Babyforschung ein und explizierte ihre Bedeutung für die Revision verschiedener früherer psychoanalytischer Annahmen über die Phasen der Entwicklung des Kleinkindes, ihrer Rolle in der weiteren Entwicklung des Menschen und für die Entwicklung und Heilung psychischer Leiden und Störungen (vgl. dazu den inzwischen erschienenen Sammelband: H.G. PETZOLD (Hrsg.) *Frühe Schädigungen - späte Folgen? Psychotherapie und Babyforschung Bd. I*, Paderborn 1993: Junfermann).

Wahl-Pflichtseminare und Zusatzseminare

Auf der Grundlage seiner langjährigen Berufserfahrung als Gestalttheoretischer Psychotherapeut in der ambulanten Suchtkrankenhilfe leitete *Hans-Rainer Hubbes* das Seminar *„Gestalttheoretische Psychotherapie in der Arbeit mit Suchtkranken“*, das im September im Raum Mönchengladbach stattfand. In enger Verbindung der Bearbeitung persönlicher und unmittelbar auf die eigene Arbeit in diesem Feld bezogener Themen wurden Parallelen zwischen eigenen Lebens- und Arbeitserfahrungen und in der Suchtkrankenhilfe vorherrschenden typischen Denkmustern und Strukturen deutlich. Der Gruppenprozeß ermöglichte den Teilnehmern ein Heraustreten aus bisher wenig reflektierten festgefahrenen individuellen Sichtweisen und schärfte den Blick für den gesellschaftlichen Zusammenhang, in dem Suchtkrankungen und Suchttherapie stehen. Wie der gestalttheoretische Ansatz

in der Suchttherapie fruchtbar gemacht werden kann, wurde insbesondere auf Grundlage der „Merkmale der Arbeit am Lebendigen“ von W. METZGER konkretisiert.

Arist von SCHLIPPE, Gestalttherapeut und Ausbilder am *Institut für Familientherapie Weinheim*, leitete gemeinsam mit Ulrike HENSGEN im November in Aarbergen-Panrod/BRD das Seminar „*Arbeit mit Familienskulpturen*“. Zu Beginn der Veranstaltung wurde durch eine Meditation der Teilnehmer über den eigenen Namen die Einbindung in die eigene Familie lebendig und die Neugier wach, sich diese in Form eines lebendigen Standbildes anzuschauen und so neue Möglichkeiten für das eigene Handeln zu entdecken. Mit Hilfe von Übungen konnten konflikthafte Beziehungsstrukturen und Kommunikationsstile konkret erfahren und die Wahrnehmung des sozialen Systems Familie geschärft werden. Die Einsatzmöglichkeiten von Familienskulpturen als verdichtende, erlebnisaktivierende und erkenntnisfördernde Techniken auch in der Supervisionsarbeit wurden zum Schluß der Veranstaltung dargestellt. Auch in diesem Seminar wurde in der Reflexion und in den erlebnisorientierten Arbeitseinheiten immer wieder die Relevanz gestalttheoretischer Prinzipien - insbesondere der „Merkmale der Arbeit am Lebendigen“ von W. METZGER - und die Bedeutung des Setzens entsprechender Randbedingungen als Voraussetzung für das Wirksamwerden schöpferischer Kräfte deutlich.

Im Dezember fanden in Neustadt/BRD und in Gutenstein/Österreich unter Leitung von Rainer KÄSTL wieder Seminare für *Psychodrama* statt, die nun schon seit langem fester und bewährter Bestandteil im Angebot von Wahlpflichtseminaren der Sektion sind. In der Bearbeitung persönlicher Themen der einzelnen Teilnehmer in psychodramatischer Inszenierung, im gemeinsamen Spiel eines Märchens und über die Möglichkeit, erste eigene Erfahrungen in der Leitung einer psychodramatischen Arbeit zu machen, wurden die Grundlagen des Psychodramas, seine enge Verwandtschaft zur Gestalttheoretischen Psychotherapie und die Möglichkeiten der Anwendung psychodramatischer Techniken in der Gestalttheoretischen Psychotherapie vermittelt.

Das Zusatzseminar „*Diagnose und Therapie psychischer Störungen im Verständnis Gestalttheoretischer Psychotherapie*“ fand unter Leitung von Gerhard STEMBERGER und Dieter ZABRANSKY in Traunstein statt. Daß dieses Zusatzseminar so regen Zuspruch fand, obwohl es nicht auf die reguläre Ausbildung anrechenbar war, zeigte die hohe Bereitschaft unter den Ausbildungsteilnehmern in Österreich, auch in Zeiten der vom Psychotherapiegesetz ausgelösten stärkeren Reglementierung und Aufstockung der Pflichtbestandteile der Ausbildung nicht in eine Haltung des „Dienstes nach Vorschrift“ zu verfallen. Zugleich kamen im Interesse an diesem Seminar auch die Unsicherheiten angesichts der neuen Fragestellungen und Anforderungen zum Ausdruck, mit denen die Psychotherapeuten im Gefolge der

Einbindung der Psychotherapie in die Krankenkassenleistungen konfrontiert sind. In der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Diagnose- und Therapieverständnis einerseits, dem Krankheitsbegriff und den Diagnoseanforderungen der Krankenkassen andererseits, konnten sich die Teilnehmer größere Sicherheit im Umgang mit diesen neuen Fragestellungen erarbeiten.

Sektionstreffen in Deutschland und Österreich

Deutschland

Beim ersten Sektionstreffen in Deutschland im Jänner referierten *Bernd Gerstner* und *Michael Ruh* „*Gestalttheoretische Konzepte in der Therapie mit Psychiatriepatienten am Beispiel einer Übergangseinrichtung*“. Die Referenten gingen davon aus, daß die Ursache der psychischen Störung nicht ausschließlich im Individuum selbst gesehen werden darf. Mit LEWINs Erkenntnis aus der Gruppendynamik: „*Nur wenn man sich von der Gruppe angenommen fühlt, ist man bereit, Einstellungen und Haltungen zu verändern,*“ stellten sie die Gruppe in den Vordergrund ihrer therapeutischen Arbeit. Ihr Ziel in der Arbeit mit psychisch kranken Menschen ist, über die Förderung eines Klimas des „Sich-angenommen-Fühlens“ dem Patienten zu helfen, Barrieren zu überwinden, Beziehungen einzugehen, sein Leben zu reflektieren und neu zu ordnen. In Anlehnung an den Artikel von H. SCHULTE: A Gestalt Theory of Paranoia (*Gestalt Theory* 8, No.4, 1986; deutsche Originalfassung: *Psychologische Forschung* 5, Heft 1/2, 1924, S. 1-23), verdeutlichten sie, daß und inwiefern das Wesensmerkmal der Psychose die Beziehungsstörung des Patienten ist. Auf dem Hintergrund dieser gestalttheoretischen Überlegungen stellten sie verschiedene therapeutische Forderungen vor, die sich für ihre Arbeit im Übergangsheim als sinnvoll erwiesen haben. Anhand von Fallbeispielen verdeutlichten die Referenten überzeugend, wie diese Forderungen in der praktischen Arbeit umgesetzt werden können.

Zum zweiten Sektionstreffen im Juni waren leider nur relativ wenige Teilnehmer gekommen, um sich anhand des Referats von *Thomas FUCHS* „*Wirkfaktoren in der Psychotherapie aus der Sicht von Klienten*“ über Methoden und Ergebnisse der Psychotherapie-Evaluationsforschung zu informieren, die im Zusammenhang mit dem in Deutschland anvisierten Psychotherapeutengesetz eine ebenso wichtige wie umstrittene Rolle spielt. *Thomas FUCHS*, der selbst in der Psychotherapie-Forschung tätig ist, stellte zunächst eine differenzierte Literaturübersicht zur Evaluationsforschung vor.

Je nach der Fragerichtung und dem Erkenntnisinteresse der jeweiligen Forscher variierten die Ergebnisse der einzelnen Studien stark. Ging es in früheren Jahren häufig um den generellen Nachweis der Wirksamkeit von Psychotherapie, so dominierte in der letzten Zeit der Vergleich zwischen den Ergebnissen unterschiedlicher Therapieverfahren.

Thomas FUCHS wies angesichts dieser Entwicklung auf folgende kritische Methodenfragen in der Evaluationsforschung hin: Verläßt man sich auf Aussagen der Klienten, versucht man, über sogenannte „objektive“ Parameter (z. B. die sogenannte GSR-Messung) eine Veränderung beim Klienten festzustellen, oder setzt man etwa Beobachter hinter Einwegscheiben oder Videokameras ein, um das Geschehen in therapeutischen Sitzungen zu erfassen? Können Kontrollgruppen, mit denen entweder keine Therapie oder eine Therapie anderer Ausrichtung gemacht wird, tatsächlich Aussagen über die Wirksamkeit von Psychotherapie erhärten? Um welche „Veränderung“ geht es eigentlich, d. h., woran erkennen Klienten und Angehörige, Therapeuten und Forscher, daß eine Therapie „erfolgreich“ war? Thomas FUCHS kritisierte, daß in den meisten Studien die Wechselseitigkeit des Geschehens und der dynamische Charakter der Therapiesituation völlig unberücksichtigt blieben. Er betonte, daß der Schlüssel für eine angemessene Evaluationsstudie darin liege, Zugang zur phänomenalen Welt der Klienten zu erlangen (vgl. dazu auch seinen Artikel „Was wissen Klienten?“ in *Gestalt Theory* 17 (1994), S. 77-88).

Die Ergotherapeutin Katharina JUST-STERNEK und der Arzt und Psychotherapeut Peter VITECEK aus Wien berichteten beim dritten Sektions-treffen im November aus ihrer Praxis zur Frage „*Was bietet die Gestalttheoretische Psychotherapie an Hilfestellung in der Arbeit im psychiatrischen Großkrankenhaus?*“.

Peter VITECEK reflektierte seine fast einjährige Tätigkeit als Leiter der Abteilung für drogenabhängige Patienten, den Auftrag und die Aufgabe eines Großkrankenhauses, den Wandel der Ansprüche und Angebote in ihrer Wechselwirkung mit der Aufgabenwahrnehmung durch die Mitarbeiter. Eindrucksvoll stellte er dar, wie sich ungelöste Fragen der Organisationsentwicklung auf die Fragen der Qualitätssicherung, in der Alltagsinteraktion und Zusammenarbeit im Team und schließlich in der unmittelbaren Arbeit für den Patienten auswirken. Anhand dieser Fragen zeigte er auf, wie ihm das LEWINSche Gedankengut in seiner schwierigen beruflichen Aufgabenstellung zum Handwerkszeug wurde.

Mit offensichtlicher Freude an der Entwicklung ihrer Patienten stellte anschließend Katharina JUST-STERNEK ihre ergotherapeutische Arbeit dar. Konkret ging sie vor allem darauf ein, welche Rolle die LEWINSche Unterscheidung zwischen Regression als einer allgemeinen Primitivierung des Verhaltens, und Retrogression, d. h. dem Rückgriff auf ein früher einmal gezeigtes Verhalten, in ihrem Umgang mit psychotischen Patienten spielt. Das

Nichterreichen von grundlegend wichtigen Zielen der Person, wie Zugehörigkeit und Sicherheit in der sozialen Gruppe, führt oft zur Ausbildung von Ersatzzielen. Ein starres Festhalten an Unerreichbarem kann zu psychotischem Erleben führen. Regression und Retrogression sind dabei als allgemeine menschliche Verhaltensmöglichkeiten zu verstehen, die Grenzen zwischen Krankheit und Gesundheit sind daher fließend. Über die Arbeit mit bildnerischem Material gelingt in der ergotherapeutischen Arbeit der Zugang zu sprachlich schwer erreichbaren, zumeist in früher Kindheit geprägten Bereichen der Person. Um die Unerreichbarkeit bestimmter Lebensziele zu erkennen, dies zu betrauern und sich für neue Ziele freimachen zu können, wird dem Patienten in der Ergotherapie auf der Basis einer verlässlichen therapeutischen Beziehung als fördernde Randbedingung der kreative Umgang mit spezifischem bildnerischem Material angeboten. Die klar strukturierten Arbeitsangebote orientieren sich dabei an den Fähigkeiten, Schwierigkeiten und Interessen der Patienten. Ziel dieses Angebots ist die Differenzierung der Wahrnehmung und der darstellende Ausdruck der alten und neuen Ziele.

Österreich

Beim ÖAGP-Arbeitskreis im März zum Thema „*Psychotherapie auf gestalttheoretischer Basis mit Insassen einer Justizanstalt*“ beschrieb Monika ETTINGER, Psychologin und Psychotherapeutin, die gesetzlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen von Psychotherapie im Gefängnis und stellte ihre eigene psychotherapeutische Arbeit in einer Sonderstrafanstalt in Wien anhand eines Fallbeispiels dar. Im Referat wie auch in der folgenden Diskussion stand vor allem die Frage im Mittelpunkt, wie unter den besonderen Bedingungen des Strafvollzugs Psychotherapie als Ort schöpferischer Freiheit realisiert werden kann.

Isabella WELSCH gestaltete den ÖAGP-Arbeitskreis im Juni zum „*Vergleich zwischen Gestalttheorie und klassischer Yoga-Philosophie*“. Nach einer kritischen Gegenüberstellung erkenntnistheoretischer und ethischer Positionen des Yoga und der Gestalttheorie demonstrierte Isabella WELSCH, die selbst als Yoga-Lehrerin tätig ist, anhand verschiedener „Asanas“, daß diese - wenn sie entsprechend ausgeführt werden - prägnanten Gestalten entsprechen, wie darin das Wirken verschiedener Gestaltgesetze sichtbar wird und welche Bedeutung im Lehren und Erlernen des Yoga die Beachtung der METZGERschen Merkmale der Arbeit mit dem Lebendigen hat.

Im dritten ÖAGP-Arbeitskreis des Jahres im November sollte ursprünglich ein Referat zur Aktualität der Arbeiten Kurt GOLDSTEINs im Mittelpunkt stehen. Nach der Absage des zwischenzeitlich aus der ÖAGP ausgeschiedenen Referenten wurde dieser Arbeitskreistermin kurzfristig umgestaltet: Wenige Tage vorher war die staatliche Anerkennung der Gestalttheori-

schen Psychotherapie und der ÖAGP durch den Psychotherapiebeirat befürwortet worden. Der Arbeitskreis wurde dafür genutzt, den Stellenwert dieser Anerkennung für die einzelnen Teilnehmer und die ÖAGP zu reflektieren und anschließend in guter Stimmung bei Sekt und mitgebrachten Speisen gebührend zu feiern.

Sektionsausschüsse

Der Sektions-Ausschuß „*Wissenschaft und Publikationen*“ (WuP) ist seit 1988 vom Vorstand der Sektion mit der Aufgabe der Förderung anwendungsbezogener Publikationen aus dem Kreis der Sektionsmitglieder beauftragt. 1993 bestand dementsprechend eine der Hauptaufgaben des WuP unter Leitung von Ulrike HENSGEN und Marianne SOFF wieder darin, Mitglieder der Sektion bei Publikationsvorhaben für die *GESTALT THEORY* zu unterstützen und kritisch zu begleiten. Der WuP nahm auch an der Vorbereitung der 8. Wissenschaftlichen Arbeitstagung der GTA im März 1993 in Köln teil, in deren Rahmen Wolfgang ZÖLLER vom WuP im Arbeitskreis Gestalttheoretische Psychotherapie einen Vortrag zum Thema „*Produktives Denken und Psychotherapie*“ (veröffentlicht in: *Gestalt Theory*, 15 (1993), S. 217-226) hielt. Weitere Arbeitsfelder des WuP waren die Begutachtung von Artikeln aus dem Bereich der klinischen Psychologie im Auftrag der Herausgeber der *GESTALT THEORY* sowie die Abfassung von Buchbesprechungen für die *GESTALT THEORY*. Das Forschungsprojekt zur Therapieevaluation, von dem 1992 berichtet wurde, wurde vorerst von den daran beteiligten Therapieverbänden zurückgestellt.

Die Aktivitäten des *berufspolitischen Ausschusses* der Sektion unter Leitung von Waltraud ZILLIG und Klaus WINKELHOG konzentrierten sich auf die Situation in Deutschland und waren durch das dort in diesem Jahr im Gesetzgebungsverfahren befindliche Psychotherapeutengesetz bestimmt. Ein Hauptanliegen war dabei unter anderem, über die Mitarbeit in verschiedenen Fach- und Berufsverbänden (als Beauftragte und Delegierte in der *Arbeitsgemeinschaft psychotherapeutischer Fachverbände AGPF*, im neugegründeten *Deutschen Psychotherapeuten-Verband DPTV* und im BDP) einer unangemessenen Bevorzugung der sogenannten „Richtlinienpsychotherapie“ (VT, Psychoanalyse) gegenzusteuern und der dritten Grundorientierung, den phänomenologisch-hermeneutischen Verfahren, zu denen auch die Gestalttheoretische Psychotherapie zu rechnen ist, angemessene Geltung zu verschaffen. Im Rahmen der AGPF unterstützte die Sektion Psychotherapie der GTA in diesem Zusammenhang den „*Aufruf zur Bewahrung und Gewährleistung der Methodenvielfalt in der Psychotherapie*“, der auch in der *Gestalt Theory* 15 (1993, S. 146-150) veröffentlicht wurde. In einem Rundbrief wurden die deutschen Sektions-Mitglieder über den aktuellen Stand informiert und angeregt, jeweils „vor Ort“ mit den zuständigen Bun-

destagsabgeordneten Kontakt aufzunehmen und sie entsprechend zu informieren. Eine Podiumsdiskussion in Marburg, an der auch Bundespolitiker teilnahmen, wurde seitens des Ausschusses in Vorbereitung und Durchführung durch Bernd GERSTNER unterstützt und fand große Resonanz.

Um die Interessen der im Gesetzesvorhaben ausgeschlossenen Berufsgruppen (Theologen, Sozialwissenschaftler, Diplompädagogen, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen u. a.) verstärkt wahrzunehmen, wurden Bernd STRAUCH und Rainer HUBBES für die Betreuung dieser Agenden im Ausschuß hinzugewonnen.

Zwischen dem berufspolitischen Ausschuß und dem WuP wurde in einer wichtigen Teilfrage eine Kooperation vereinbart. Der WuP übernahm die Aufgabe, einen Antrag auf Anerkennung der Gestalttheoretischen Psychotherapie vorzubereiten, der den Richtlinien im Rahmen des im Entwurf vorliegenden Psychotherapeuten-Gesetzes entsprechen sollte. Inhaltlich besteht diese Aufgabe darin, den wissenschaftlichen Charakter der Gestalttheoretischen Psychotherapie zu begründen, ihre philosophischen, anthropologischen, ethischen und psychologischen Grundlagen zu beschreiben, die Diagnose- und Indikationsstellung und Interventionsmethodik darzustellen sowie einen Nachweis über die Wirksamkeit der Methoden und Techniken zu führen.

Die *berufspolitische Arbeit in Österreich* wurde vom Vorstand der ÖAGP in Abstimmung mit dem Sektionsvorstand getragen. Der Antrag auf Anerkennung der Gestalttheoretischen Psychotherapie als wissenschaftlich-psychotherapeutischer Methode und der ÖAGP als fachspezifischer psychotherapeutischer Ausbildungseinrichtung wurde von Gerhard STEMBERGER, Eva WAGNER-LUKESCH und Dieter ZABRANSKY ausgearbeitet und im Februar im Psychotherapie-Beirat beim Gesundheitsministerium eingereicht. Er führte im Oktober zu einem positiven Fachgutachten des Psychotherapiebeirats und zur angestrebten staatlichen Anerkennung.

Die ÖAGP trat dem *Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP)* als Mitgliedsverein bei und wirkt seither in diesem Verband an der Berufspolitik der österreichischen Psychotherapeuten aktiv mit. ÖAGP-Mitglieder haben darüber hinaus in diesem Verband spezifische Aufgaben übernommen. So war Wolfgang DÖRING bis März 1993 Mitglied des Vorstandes des *Wiener Landesverbandes für Psychotherapie (WLP)*, Gerhard STEMBERGER hat im März 1993 den Vorsitz dieses Landesverbandes übernommen. Dieter ZABRANSKY wurde zum Vorsitzenden des *Niederösterreichischen Landesverbandes für Psychotherapie (NÖLP)* gewählt.

Als Bindeglied zwischen ÖAGP-Vorstand und ÖAGP-Ausbildungsteilnehmern und zur Vertretung der ÖAGP-Ausbildungsteilnehmer in den einschlägigen Gremien des ÖBVP wurde die *ÖAGP-Kandidatenvertretung* ins Leben gerufen. Irmgard MENGLER und Andreas WACHTER haben diese Aufgaben übernommen. Da im Gefolge

der gesetzlichen Regelung der Psychotherapieausbildungen in Österreich noch viele offene Probleme in der konkreten Umsetzung bestehen, kommt dieser Arbeit große berufspolitische Bedeutung zu.

Regionalgruppenarbeit und regionale Angebote

In *Deutschland* wurde beim *Treffen der Regionalgruppenkoordinatoren* unter Leitung von Hans-Rainer HUBBES die Entwicklung der Regionalgruppenarbeit reflektiert und wurden die Erfahrungen in der Arbeit ausgetauscht. Die deutschen Sektionsmitglieder waren 1993 in neun Regionalgruppen zusammengefaßt. Der Schwerpunkt der Regionalgruppenarbeit lag in diesem Berichtsjahr wieder auf gemeinsamer Theoriearbeit und kollegialer Supervision. Für die Beziehungs- und Kontaktpflege in der Sektion spielen die Regionalgruppen eine große Rolle. Hier wird die Zugehörigkeit zur Sektion mit Leben erfüllt. Ein offenes Treffen der Regionalgruppen, d. h. unter Teilnahme nicht nur der Koordinatoren, wurde zur Fortsetzung der Diskussion mit einem erweiterten Teilnehmerkreis geplant: Die Diskussion über die verschiedenen Anwendungsfelder des gestalttheoretischen Ansatzes über die Psychotherapie hinaus, die Anwendung in der Sozialarbeit, Kinder- und Jugendarbeit, Verbandsarbeit, Organisationsentwicklung, Leitung und Management sollte dabei Thema werden.

Auf Interesse stieß beim Koordinatorentreffen die Idee der Marburger, öffentlich zugängliche Diskussionsabende der Regionalgruppe zu veranstalten. Darüber hinaus wurde die Entwicklung von regionalen Angeboten angeregt, die in diesem Jahr in einzelnen Regionalgruppen bereits konkret diskutiert und geplant wurde. So erarbeiteten Mitglieder der Regionalgruppe Düsseldorf und Mönchengladbach gemeinsam ein solches regionales Angebot: In fortlaufenden Veranstaltungen (jeweils vier Wochenenden), sollen dabei für die Anwendungsfelder Elementarpädagogik und Sozialarbeit die Möglichkeiten der Anwendung gestalttheoretischer Erkenntnisse aufgezeigt werden. Diese Angebote richten sich an Interessenten in diesen Arbeitsfeldern und sollen auch als Kennenlern-Angebote und als praktische Öffentlichkeitsarbeit verstanden werden. Die Entwicklung solcher Angebote als Einstieg in den Aufbau regionaler Institute der Sektion wurde diskutiert.

In *Österreich*, wo aufgrund der nach wie vor starken Konzentration der Sektionsmitglieder im Raum Wien andere Rahmenbedingungen für die Regionalgruppenarbeit bestehen, kam es in diesem Jahr über die bereits bestehenden vier Regionalgruppen (drei davon in Wien) hinaus zur Gründung von drei weiteren Gruppen in Wien (derzeit arbeiten ÖAGP-Mitglieder aus Salzburg und der Steiermark noch in Wiener Regionalgruppen mit). Zwei der neuen Gruppen entstanden im wesentlichen aus dem Kreis der Ausbildungsgruppen Ö11 und Ö12, eine weitere bildete sich aus ÖAGP-

Mitgliedern aus dem Arbeitsfeld bzw. mit dem Interessenschwerpunkt Psychiatrie.

Unter Leitung von Johannes MÜLLNER wurde zur Förderung der Vernetzung der Regionalgruppenarbeit das *Regionalgruppenforum* ins Leben gerufen, das - über die Funktion eines Koordinatorentreffens hinaus - als für alle Regionalgruppenmitglieder offenes regelmäßiges Treffen das gruppenübergreifende gemeinsame Bearbeiten von Themen aus der Arbeit einzelner Regionalgruppen ermöglichen soll.

Anfang 1993 nahm die *psychotherapeutische Beratungs- und Behandlungsstelle IRIS*, ein Kooperationsprojekt der ÖAGP mit dem Nachbarschaftszentrum Wien XV, ihre praktische Tätigkeit auf. Die IRIS bietet psychotherapeutische Beratung sowie Einzel- und Gruppentherapie in den Räumlichkeiten des Nachbarschaftszentrums im 15. Wiener Gemeindebezirk an. Dabei wird zugleich eine Vernetzung dieses fachlichen Angebots mit dem sozialarbeiterischen Ansatz der Gemeinwesenarbeit des Nachbarschaftszentrums, den dort beheimateten Selbsthilfegruppen etc., angestrebt. Die IRIS soll zudem im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Funktion einer Lehrpraxis für ÖAGP-Ausbildungsteilnehmer übernehmen. Die fachliche Leitung hat Johannes MÜLLNER übernommen, die Geschäftsführung Monika MOEBIUS. Bei der offiziellen Eröffnungsveranstaltung im Mai im benachbarten Pfarrsaal stellte das IRIS-Team sein Konzept vor. In den Ansprachen des Pfarrers und eines praktischen Arztes aus der Nachbarschaft wurden Notwendigkeit und Chancen der Kooperation und einer sinnvollen Einbindung eines gemeindenahen psychotherapeutischen Angebots in das soziale Netz des Bezirks hervorgehoben. Frau Univ.Doz. Dr. JANDL-JAGER von der Universitätsklinik für Psychotherapie und Tiefenpsychologie betonte in ihrer Ansprache das Projekt IRIS und ähnliche Ansätze in die Entwicklungsgeschichte psychotherapeutischer Versorgung in Wien ein und betonte die Bedeutung des Erwerbs von Erfahrungen in institutionellen Behandlungseinrichtungen im Rahmen der Psychotherapie-Ausbildung.

Nach einer Probeausgabe im Vorjahr wurde 1993 die reguläre Herausgabe der *ÖAGP-Informationen* aufgenommen (5 Ausgaben/Jahr), mit denen die ÖAGP-Mitglieder, Ausbildungsteilnehmer und Freunde der ÖAGP regelmäßig über Veranstaltungen der ÖAGP und anderer psychotherapeutischer Vereinigungen und Einrichtungen, über Neues aus dem Leben der GTA, der Sektion und der ÖAGP, über Fragen der psychotherapeutischen Aus- und Weiterbildung und wichtige berufspolitische Themen informiert werden. Mit der redaktionellen Betreuung wurde Margit FALLY beauftragt.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Gerhard Stemberger

Sozialwissenschaftliche Abteilung der AK Wien
Prinz Eugen Straße 20-22
A-1041 Wien

Dörthe van de Voort
Karolingerstraße 73
D-40223 Düsseldorf